Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 47

Rubrik: Wochen-Chronik

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber auch wir in der Schweiz dürfen am chaupi= nistischen Taumel der italienischen Nation nicht achtlos vor= übergehen, wie wir das an dem lehrreichen Erempel des Tripolisschwindels beobachten können. Der überschäumende irredentistische Wein veranlaßte die Idee zu einer "politischen Ansichtspostkarte": Die Landkarte von Italien und den benachbarten europäischen und afrikanischen Gebiete in kleinem Maßstabe. Eine Italienerin in Bersaglieri-Uniform und in theatralischer Haltung steht auf dem Boden von Tripolis und hält das italienische Banner. Selbstverständlich ist Tripolitanien als italienisches Gebiet bezeichnet. Aber nicht nur das, sondern auch ganz Welschtirol, Trieft, der ganze Kanton Teffin, die italienischen und romanischen Gebietsteile von Graubunden, also das Misogertal, das Engadin und Buschlav sind dem italienischen Reiche einverleibt!

Sollen wir uns darüber aufregen? Keineswegs! Der Vorfall gibt uns aber Veranlassung, etwas tieser über die Stellung der Schweiz im europäischen Staatensysteme zu denken. Die bestehende Bundesversassung hat die völkerrechtliche Stellung der Kantone geschmälert. Niemand wird in dieser Beziehung Aenderungen im Sinne des frühern Zustandes vorschlagen. Das Gegenwärtige ist als eine Notwendigkeit gegenüber dem Frühern hervorgegangen, gewiffermaßen als eine Existenzfrage vorzugsweise zur Wahrung der innern Kraft und um den von Außen mit diplomatischen Fäden angezet= telten Intriguen den Weg abzuschneiden. Die eigene Existenz, sowie die Wichtigkeit der übrigen politischen Fragen, haben die Kantone zur Bildung einer bestimmten Einheit veranlaßt. Heute ist die Einheit formell vorhanden, aber tatsächlich sind noch immer Bariationen bemerkbar, die sich nach meiner Ansicht wegen der politischen Konfiguration des Landes und wegen der dadurch bedingten Richtungen des Verkehrs geltend machen können. Um in Beispielen zu sprechen: so war und ist der Verkehr der heutigen Kantone Thurgau und St. Gallen hauptsächlich mit Deutschland, der Graubundens mit Dester-reich und Italien, der Tessins mit Italien, der von Genf und des Waadtlandes mit Frankreich. Man kann fast sagen, daß der Verkehr nach den Wasserscheiden der Gebirge sich gestaltete.

Bedeutend ernster für unsere nationale Kultur, sind die politisierenden Sprachenverbände des Auslandes, die versuchen, unter der Flagge ihrer nationalen Sprache engere Beziehungen zu ihren Sprachgenossen in der Schweiz zu knüpsen und unverkennbar ist es diesen ausländischen Bestrebungen gelungen,

ihren sprachlichen Chauvinismus in abgeschwächter Form auf einzelne Kreise der Schweiz zu übertragen. Gegenüber solchen Erscheinungen gilt es klar und energisch Stellung zu nehmen: Unsere nationale Gemeinschaft und Eigenart hat ihre tiefen Wurzeln in einer langen hiftorischen Entwicklung. Die Jahrhunderte lange gemeinsame Arbeit, die in vielen Kämpsen und Wirren gemeinschaftlich getragenen Opfer und gemeinsam erkämpsten Ersolge, alle die Freuden und Leiden, wie sie unserem Volke in langem Zeitlauf und wechselvollem Schicksale zuteil wurden und — als leuchtender Stern über allen diesen Erinnerungen: das Ideal der freien Selbstbestimmung, das alles hält die schweizerische Nation zusammen. Es liegt in der historischen Entwicklung unseres Vaterlandes, daß es mehrere Sprachen umfaßt, und wir sind weit entfernt, diese Mehrsprachigkeit zu bedauern. Im Gegenteil, sie ift unser Stolz, eine Quelle von geistiger Regsamkeit und Vielseitigkeit und nichts spricht so sehr für die einigende Kraft unserer Volksgemeinschaft als die Tatsache, daß die Schweizer deutscher, französischer und italienischer Zunge sich immer als gleich berechtigte Volksgenossen betrachteten und als solche auch behandelt wurden. Wir haben daher für den taktlosen Vorschlag einiger italienischer Zeitungen, die romanischen Bündner und Tessiner sollen sich von ihren deutschen Brüdern trennen und den Anschluß mit Italien suchen, nur ein mitseidiges Lächeln. Niemand denkt in der Schweiz daran, eine unserer verschiedenen Sprachen zu verdrängen oder zu verkürzen. Im Gegenteil muffen wir wünschen, daß möglichst viele Schweizer alle drei nationalen Sprachen lernen. Das ist der beste Weg, die gegenseitige Verständigung, die schweizerische Einigkeit zu fördern.

Glücklicherweise können wir aus den letten Jahrzehnten mehrere Zeugnisse konstatieren, in denen sich die Einheit der Schweiz manifestierte: 1856/57 bei Anlaß des Konsliktes mit Preußen wegen Neuenburg, 1859 zur Zeit der italienischen Erhebung, 1866 zur Zeit des deutsch-österreichischen Krieges und 1870 zur Zeit des deutsch-österreichischen Krieges, obwohl bei diesen drei letten Anlässen die Sympathien der Bevölkerung sehr geteilt waren. Soviel scheint mir aber festzustehen, daß im völkerrechtlichen Verkehr, von einer französischen, deutschen und italienischen Schweiz keine Rede ist, sondern daß die schweizerische Nation als Resultat der Geschichte und der heutigen Organisation, als gewonnenes Resultat dasteht.

Hans Schmid.



# Politische Rundschau

## Ausland.

🗴 Deutschland. Das Gewitter, das anläßlich der ersten Besprechung des Marotschandels im Reichstag losgebrochen, hatte doch eine merkliche Abkühlung der politischen Utmosphäre zur Folge, was in der Schlüßdebatte über diese unrühmliche Kapitel deutscher Diploschandels und Rechennockunk deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutscher deutscher deutscher deutscher deutscher deutsche deutscher deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deu matie und Regierungskunst beutlich zum Aus-brucke kam. Die Reden, sowohl des Reichs-kanzlers, als auch der Sprecher der verschiedenen Karteien, waren auf eine entschieden versöhn-lichere Kote gestimmt. Der Reichskanzler gab auch offiziell Kenntnis von der Zustimmung der verbündeten Regierungen zu der vom Parlament gewünschten Abänderung des Schutzgebietgeses

bahingehend, daß in Zukunst Abkommen wie das bezüglich Marvktos und des Kongos dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden müßen. Der Reichstag wurde durch faijerliche Ordre mit einem Hoch auf das Staatsoberhaupt geschlossen. Die Neuwahlen sinden am 12. Januar ftatt.

Auch in England beginnt man "abzus wiegeln" wobei die auswärtige Politik des Kas binetts, insbesondere die Haltung Gir Grey's in der liberalen Presse einer herben Kritik unterworfen wird. Der "Morning Leader" schreibt: "Was ist die Erklärung für die verschiedenartige Behandlung der Mächte? Warum sieht England verhindering der Auchter Verland herf eigenen eruhig zu und helfen wir Kußland, wenn es in Kersen Englands Interesse schödigt, wenn Frankreich Marokko und Italien Tripolis nimmt und warum besinden wir uns im seindlichen Lager, wenn Deutschland etwas will, was uns

es nur ein verlangendes Auge auf einen unbedeutenden Hafen an der afrikanischen Nord-westküste richtet?" Damit trisst die englische Zeitung sicherlich nicht nur die Stimmung, die in Deutschland vorherrschend ist, nein auch weite Kreise der dabei nicht direkt interessierten Völker haben sich diese Fragen schon längst gestellt. Gerade dieses Rivalisieren zwischen den beiden großen stammverwandten Rationen ists, durch das der Weltfrieden in den Jahren am meisten bedroht wurde. Eine wahre Kapenjammerstimmung scheinen die Nachrichten aus Persien bei John Bull hervorgerufen zu haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die englische Diplomatie hier eine empfindliche Schlappe ersleiden; das wird Lord Erch sehr mahrscheinlich den Ministerseissel kosten. Den letzten Nachrichten aus Teheran zusolge, hat das persische Ministerium das neue Ultimatum abgelehnt, was nüßt, nämlich die offene Tur in Marotto, wenn Rugland den erwünschten Anlag bot, mit seinen

schon längst bereit gehaltenen Truppen in Persien einzumaschieren. Bereits ist denn auch die Borhut der Ruffen in Teheran eingerückt. den europäischen Parlamenten gegen das Vorgehen Rußlands eingereichte Protest und die angesichts der eminenten Gesahr endlich zustande gekommene Ginigkeit unter den verschiedenen Parteien und Volksstämmen wird den Persern wenig mehr nüten, mit ihrer Unabhängigkeit wird es nun wohl endgültig vorbei sein. Das alles hat Bäterchen Zar angezettelt, während England mit Deutschland haderte und Niklaus bei Wilhelm zu gunften ber Erhaltung des Friedens direkt intervenierte!!

In Defterreich hat die Enthebung des Freiherr Conrad von Högendorff von seiner Stellung als Generastabschef der österreichisch-ungarischen Armee gewaltiges Aussehen erregt. Dies um so mehr, als Höhendorff für einen der tüchtigsten Generale gilt, deshalb in der Armee allgemeine Achtung genießt und als Vertrauensmann des Tronfolgers bekannt ist. Vor kaum 2 Monaten wurde der Kriegsminister gegangen und nun folgt der Generalstadschef. Högendorss hat sich in Bezug auf die Stellung Desterreichs zu Italien auf den Standpunkt gestellt, daß in An-betracht der Expansionspositit des "Vervündeten" und der Stimmung des italienischen Volkes Voricht am Plate sei und dementsprechend wurden an der Südgrenze geeignete Vorkehren getrossen. Dadurch setzte er sich in Widerspruch mit der Politik des Grasen Aehrenthal, der mit Kücksicht auf die gegenwärtige internationale politische Situation nicht wohl geopfert werden konnte, also mußte der höheren Staatsraison wegen der also mußte der höheren Staatsrasson wegen der Generalstadschef weichen. Dieser Kyrrhussieg Aehrenthals wird ihn bei nächster Gelegenheit selbst aus dem Sattel heben. Im Abgeordnetenshaus kam es zur Abwechslung wieder einmal zu einem wüsten Krawall, der wie schon so oft zütlichkeiten sührte. Unlaß dazu dot eine an sich harmlos Bemerkung des Justizministers, die das Nationalgesühl der Tschechen verletze.

Auf dem Kriegsschauplat in Tri-polis scheinen die Italiener in den letzten Tagen bedeutende Ersolge errungen zu haben. Nach den italienischen Berichten hätten sich die Kurben und Araber unter großen Verkusten ins Innere des Landes zurückziehen müssen. Sin fürkischer General, Scherif Kascha, spricht sich in der "Deutschen Redue" dahin aus, daß die Türkei Tripolis zweiselsohne verlieren werde. Die Schuld hieran salle auf die gegenwärtige Regierung, insbesondere auf den Kriegsminister Schesket-Bascha. Die vorgebrachten Beweise häusen sich zu einer niederschmetternden Anklage gegen das neue Regime, das die Provinz von jedem wirf-samen militärischen Schutz entblößte. Von der italienischen Flotte ist außer dem Vombardement einiger tleiner befestigten und nicht befestigter Plate am roten Meer nichts von Bedeutung zu melben.

Die Italiener beschuldigen nun ihrerseits die Araber furchtbarer Greneltaten, die sie an gesangenen und verwundeten italienischen Soldaten verübt haben sollen. Das dürfte wohl die Antwort sein, auf die von den Ftalienern vorgenommene Niedermehlung und Massensbichtung wehrloser Greise, Frauen und Kinder!

## Schweiz.

Der lette Sonntag war ein großer politischer Tag. In der Bundesstadt tagten die Delegierten der freisinnigen demokratischen Partei der Schweiz, ihre Verhandlungen galten ausschließlich der Stellungnahme zum Geseh über die Kranken-und Unsalversicherung. In einer längern Re-solution wird das eminent soziale Werk den Bürgern zur Annahme empfohlen. Am Ban-tett im Kafino wurden in allen drei Landes-sprachen Meden gehalten, wobei verschiedene iptalien Neven geginten, ivoder versigiedene regionale Bünsche angebracht wurden. Gleich-zeitig tagten in Olten die Sozialbemokraten. Ihr Haupttraktandum war die Nevision der Parteistatuten. Die in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen der Grütklianer angenommen

feit und den nationalen Charakter des Grütlivereins so ziemlich geschehen sein.

Am Montag morgen hielten die 189 Mitglieder des Nationalrates ihren Einzug in's Parlamentsgebäude. Die Sitzung wurde eröffnet durch den Senior des Rates, Alterspräfident 3. J. Abegg (Zürich), der in längerer Rebe einen Rückblick warf auf die gesetzgeberische Tätigkeit des neuen Bundes. In der DienstagsSitzung wurden die Natsmitglieder in feierlicher Beise beeidigt. Die Sozialdemokraten haben mit Aussnahme des Hr. Dr. Rickli ein schriftliches mit ihrer Unterschrift versehenes Gelübte eingereicht. Zum Präsidenten wurde der bisherige Vizeprä dent Wild (St. Gallen) gewählt; und und zum Die So= Bizepräsidenten Spahn (Schaffhausen). Die Sosialbemokraten haben eine eigene Fraktion gebildet. Im Ständerat wurde die Session durch den bisherigen Präsidenten Winiger Luzern mit einem Nachruf auf den verstorbenen Bundesrat Schobinger erössnet. Als neuen Präsidenten wählte der Ständerat Dr. Calonder (Chur) und als Vizepräsidenten Kunz (Bern).

Als Nach folger des verstorbenen Bundes-Schobinger steht der Tessiner Herr Nationalrat Guiseppe Motta, Advokat von und in Airolo im Vorbergrund. Herr Motta, der der katholischen Acchten angehört, steht in der Voll-kraft seiner Jahre. Er ist ein redegewandter Parlamentarier und rastloser Arbeiter, der auch das Vertrauen der radikalen Tessiner genießt. Wenn auch durch seine Wahl das romanische Element im Bundesrat zum Nachteil des deutsichen eine wesentliche Stärkung ersahren wird, jo ist trohdem der Sinzug eines Tessiners inden Bundesrat aus staatspolitischen Kücksichten voor Kunder der Kücksichten Kücksichten Der Kanton Tessin hatte die ietzt zweimal die Ehre, in der obersten Exekutive unseres Landes vertreten zu sein, nämlich 1848 dis 1854 durch Stesano Franscini und 1857 dis 1863 durch G. B. Pioda.



# Kleine Chronik



# Biographien.

† Johann Müller, Saktor.

Am letten Freitag fand hier in Bern die Beerdigung eines Mannes ftatt, der es wert ift,



+ Johann Müller.

daß\*ihm hier einige Zeilen gewihmet werden. Zur Leichenseier des Berstorbenen — Johann Rohann Müller, Faktor in der Buchdruckerei Stämpfli erschienen Bertreter der Bundeskanzlei, die Inhaber der Firma Stämpfli & Cie., seine Kollegen, wie auch Mitglieder der Typographia, sodaß das Stimmen der Grütstaner angenommen Krematorium ganz angefüllt war. Ganze 58 Damit dürfte es um die Selbständig- Jahre stand der Berstorbene im Dienste der

Buchdruckerei Stämpsli, und hatte sich im Lause ber Jahre nicht allein die Achtung seiner Krinzipale und Kollegen, sondern auch durch seinen bienstlichen Verkehr im Bundeshause biejenige unserer obersten Landesbehörde erworben. Unter den zahlreichen Blumenspenden fielen besonders auf die prachtvollen Kränze der Bundestanzlei, des Schweizerschen Thyographenbundes, dessen Gründungsmitglied er war, der Firma Stämpfli & Cie., seiner Kollegen und der Thyographia Bern. Die Herren Pfarrer Ryser und Korrektor Fr. Martin widmeten dem Dahingeschiedenen tief empfundene Nachrufe, während die Gesangssettion der Typographia weihevolle Trauerlieder portrua

Johann Müller, geb. 1829, trat 1844 als Lehrling in die Buchdruckerei Hablützel, arbeitete dann einige Jahre in der Fremde, Deutschland bereisend, kam 1853 wieder nach Bern, wo er bis zu seinem Tode in der Firma Stämpsli & Cie. perblieb

Der Verblichene erreichte ein Alter von 83 Jahren, dank dessen er im Jahre 1894 sein 50-jähriges Berussjubiläum, 1903 sein 50jähriges Dienstjubiläum im Geschäft, 1906 seine goldene Sochzeit feiern tonnte.

Ehre seinem Andenken!

#### Kanton Bern.

Die Ersatwahl für den zurückgetretenen Herrn Regierungsrat v. Wattenwil wurde vom Regierungsrat auf den 4. Februar 1912, den Tag verstetungstat till den 4. Februar 1912, den Lug der Volksabstimmung über das Bundesgeset be-tressend die Kranken- und Unsalbersicherung angeordnet. Als Nachsolger von Wattenwis wird in erster Linie Herr Bezirksingenieur von Erlach in Spiez genannt, ein Mann, der sich auch in nicht konservativen Kreisen großer Beliebtheit erfreut und der bernischen Exekutive sehr gut anstehen würde.

Bei ben Gemeinderatswahlen in Thun sind die Listen der beiden Parteien durchgedrungen. Als Präsident der Einwohnergemeinde wurde Fürsprecher O. Roost und als Bizepräsident Bezirksingenieur Neuhaus gewählt. Der Gemeinderat besteht somit wie bisher aus 5 Freisinnigen und 4 Sozialdemokraten.

# Stadt Bern.

Morgen fällt in Bern die Entscheidung über die [Zusammensehung der städtischen Beshörden während der nächsten Fahre. Nachs dem die Freisinnigen die Kandidatur Bohren der von den Sozialdemokraten an Stelle des der konservativen Partei angehörenden bisherigen Gemeinderates Prof. Dr. Graf portiert wird, akzeps Gemeinderates prof. Dr. Graf portiert wird, atzep-tiert haben, wird der Ausgang der Bahlen nach bieser Richtung keine Ueberraschungen bringen. Anders verhält es sich in Bezug auf die Stadt-ratswahlen Hier werden die beiden bürgerlichen Parteien den letzten Mann zur Urne führen müssen, sollen die sozialbemokratischen Aspirationen ut die Errokening der Wehrheit im Stadtrate auf die Eroberung der Mehrheit im Stadtrate in die Erhenten zurückgewiesen werden. Bon den zwölf Borkagen, die dem Souberän zur Unnahme oder Berwerfung vorgelegt werden, icheint keine gesährdet zu sein. Alle drei Parteien empschlen deren Annahme. Einzig die Erhöhung der Theatersubvention stößt auf etwelchen Wider-kand der ist auch besten die Erbektroff werden. stand, doch ist zu hossen das "Stadtvolf" ver-stehe das Ansehen der Bundesstadt auch nach dieser Richtung zu wahren.

#### Militär.

Bekanntlich follen unsere Festungen an der Vefanntlich sollen unsere zestungen an der Sübfront durch einige Verteidig ung kfort in der Nähe von Bellinzona verstärkt werden. Zu diesem Zwecke tagte dieser Tage eine Kommission höherer Generalstabkossisziere in Lugano. Angesichts der Expansionspolitik Italiens wird diese Wahnahme schwerlich auf großen Widerstand ftogen.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN. Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29),